

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Erstellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei hiesigen Postämtern und unteren Orten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von H. R. Reimann, Gommern.

und Umgegend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden. Der Preis für die fünfzehntägige Beilage beträgt 10 Mk. Für Aufnahme von Inseraten werden 25 Pf. berechnet.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einleger die Verantwortung.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Jericow I und die benachbarten Kreise.

Nr. 93.

Sonntag, den 18. Juni 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Die heutige Besprechung bei Poincaré war nur von kurzer Dauer. Die Unterhandlungen wurden abgebrochen, da die Kabinetsmitglieder Poincarés abgelehnt haben. Poincaré bezog sich ins Elysee und gab den Auftrag zur Kabinettsbildung in die Hände des Präsidenten zurück.

Niederlande.

Haag, 16. Juni. In den Kreisen der Mitglieder der Konferenz wird geglaubt, der Antrag des Grafen Münster betreffend unverzügliche Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle der Konferenz, welcher morgen zur Erörterung gelangen dürfte, werde die Zustimmung der Mehrheit erhalten. Es heißt, die Delegierten des Bundes seien bereits angewiesen, den Antrag anzunehmen.

Haag, 16. Juni. Der zweite Unterausschuss des ersten Ausschusses (See und Flotte) hielt heute unter dem Vorsitz des Jonker van Karneel eine Sitzung ab, um von dem Bericht Kenntnis zu nehmen, den Korvettenkapitän Graf Collyer verfaßt hat und welcher demnächst dem ersten Ausschusse unterbreitet werden soll. In dem Berichte wird festgestellt, daß die Mehrheit des Unterausschusses sich für das Verbot des Gebrauchs solcher Explosivstoffe ausgesprochen hat, welche den Zweck haben, Schiffe zu verzerren. Ebenso hat die Mehrheit sich für das Verbot der Verwendung von Schiffen mit Sporen ausgesprochen. Die Frage, ob das Geschloß der Expedition für die Verwendung von gelandenden Pulverorten und die Stärke der Panzer für eine bestimmte Zeit gewissen Einschränkungen unterworfen werden sollen, wurde bis zum nächsten endgültigen Antragsinhalten für die Delegierten bezüglich dieser Fragen offen gelassen.

Brasilien.

Joannesburg, 16. Juni. In einer Versammlung von etwa 5000 Bürgern, welche gestern Abend hier stattfand, wurden mehrere Resolutionen angenommen, in welchen die Vorschläge des Präsidenten Kruger und die Handlungsweise des Kaiserthums gebilligt werden, ferner dem Vertrauen Ausdruck gegeben wird, daß der Präsident und die beiden Aasds tätig seien, alle Streitigkeiten zu regeln. Die Reden, die gehalten wurden, zeigten sich besonders durch ihren gemäßigten Ton aus. Unter anderem lagte Kommandant Wiljoen, er würde zwar bis an sein Ende für die Unabhängigkeit des Landes eintreten, man wolle jedoch Frieden und je des Kruges und der allgemeinen Anzeigung müde.

China.

Schanghai, 16. Juni. Ein Telegramm der North China Daily News aus Tientsin meldet: In Anerkennung (in der Provinz Fokien) sind einige Unruhen gegen die Fremden ausgebrochen. Die Missionstation wurden niedergebrennt. Die Missionare sind nach dem auf dem Wege nach Tientsin gelegenen Orte Ning-hua entkommen.

lokales und Provinziales.

Gommern, den 17. Juni 1899.

Unsere Veröffentlichungen der geheimen Stadtverordneten-Sitzung des Beschlusses erscheinen einem Leser stets als etwas mitgetheiltes, während sie den andern und zwar bei weitem kleineren Theil oft nicht verschonung. Das wir bei dieser Methode aber lediglich dem natürlichen Rechte einer unheimlichen Presse folgen, das, was in die Öffentlichkeit gehört, auch thatsächlich und unter allen Umständen der Öffentlichkeit mitzutheilen — das will man in den verschlossenen Kreisen nicht anerkennen. Wie hält man's denn in andern, oder wir wollen sagen, in vielen andern Städten mit der Veröffentlichung der Beschlüsse geheimer Stadtverordneten-Sitzungen? Um nur ein Beispiel aus der Masse herauszugreifen: gestern lasen wir in der Mag. Zeitung ein vollständiges Protokoll über die Verhandlungen in der geheimen Sitzung der Magdeburger Kollegen. Wir müssen offen sagen, daß es uns nicht recht klar ist, aus welchem Grunde man die Mannheimer-Stiftung, über die an den Beschlüssen oft die lebhaftesten Gespräche geführt wurden, ebenfalls im Grunde genommen so ziemlich unbekannt ist, am vergangenen Mittwoch in geheimer Sitzung betriebe. Selbstverständlich ist ja dem Vorsteher der

Bürgerchaftsvertretung durch die Städteordnung das Recht verlehnt, die seiner Meinung nach zu einer Verhandlung in öffentlicher Sitzung ungeeignet erscheinenden Vorlagen an die geheime Sitzung zu verweisen; dessen ungeachtet aber sollte man unserm Grachten mit einer die weiteste Öffentlichkeit in höchstem Maße interessierenden Vorlage, wie die Mannheimer-Stiftung, nicht der Art verfahren. In vielen Städten läßt man die Geheimgenheit, der Presse nach Schluß der öffentlichen Sitzung in die dieser gefaßten Beschlüsse kurz und bündig mitzuteilen, namentlich dann, wenn man bei dieser und jeder Angelegenheit ein unbedingtes Interesse voraussetzen darf. Man sieht dort eben die geheimen Sitzungen nur als relativ geheime Sitzungen an und zwar der Art, daß man der Presse und damit der Öffentlichkeit die Möglichkeit nimmt, eine ausführliche Darstellung des Verlaufs der Diskussion zu verbreiten.

Die Bürgerclub-Partei nach dem Koffhäuser ist ins Wasser gefallen, nachdem von der Eisenbahnbehörde der Bescheid eingegangen, daß Schnellzugs-Benutzung bei Gesellschaftsreisen ausgeschlossen sei. Man plant nunmehr einen Ausflug nach dem Harz oder nach Potsdam. Die nächste Versammlung dürfte sich über das Reiseziel schlüssig machen.

Einen Ausflug nach Ebnau, via Danniglow, Dorndorf, Preßen, unternommen heute Fröh die drei oberen Anabenklassen der hiesigen Volksschule.

Der ärztliche Leiter der Lungenheilstation, Dr. Schott, ist gestern hier eingetroffen und hat vorläufig in der Neuen Mühle Wohnung genommen. Die Schweffeler treffen am künftigen Dienstag ein. Die Eröffnung der Anstalt findet erst zum 15. Juli statt.

Geheimes, 16. Juni. Heute Vormittag 1/11 Uhr hörten Solzhauer im Wiederkircher Busche Schüsse fallen. Die polizeilich sofort angehaltenen Nachbarn hatten das Resultat, daß im Mittelgebirge unweit der Friedrich-Wilhelms-Brücke ein unbekannter Mann aufgefunden wurde, der versucht hatte, sich durch einen Schuß in den Mund zu töten, und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Nachdem dem Schwerverletzten nach Möglichkeit Pflaster verschafft worden war, erlangte er das Bewußtsein wieder, sobald er sich auf Befragen durch Gebärden verständlich machen konnte. Es konnte ermittelt werden, daß er Schriftsetzer und 22 Jahre alt sei, und von Magdeburg hierher gekommen wäre, um sich das Leben zu nehmen, weil er seine Stellung verloren habe. Der Schwerverletzte wurde alsbald zu Wagen nach dem allstädtischen Krankenhaus in Magdeburg gebracht.

Burg, 16. Juni. Die Fährschiffahrt in hiesiger Stadt dauert unverändert fort. Verhandlungen seitens der Arbeitgeber mit den Auswärtigen sind bisher resultatlos verlaufen.

Lehrer, 17. Juni. Sonntag, den 18. v. M. findet das Jahresfest des Evangelisch-lutherischen Hilfsvereins hier statt. Nach dem Festgottesdienste, der 2 1/2 Uhr nachm. beginnt und bei welchem Herr B. Steinwachs aus Magdeburg predigt, wird eine Nachfeier im Schützenhause abgehalten.

Vermischtes.

Schiffsunfälle. Aus Stettin wird vom 16. Juni gemeldet: Bei dem benachbarten Jalicow wurde am Freitag den 16. von Stettin kommende Leuchtdampfer „Blücher“ von dem von Röllig kommenden Dampfer „Röllig“ angeht und sank sofort. Zahlreiche Personen, angeblich dreißig, sind ertrunken, zehn Personen wurden gerettet. — Weitere Meldungen besagen: Das Schiffsunfall beim Jalicower Freistadener erfolgte in der Weise, daß die beiden etwa 100 Fuß langen Dampfer „Blücher“ und „Röllig“ zusammenstießen. Der von Stettin kommende „Blücher“ war im Begriff fortzufahren und der „Röllig“, von Röllig kommend, im Begriff anzulegen. Durch jählingses Wandern des letzteren rannte sein Steuer mittelfrühe dem „Blücher“ an, und dieser sank nach einigen Minuten. Auf dem Schiffe befanden sich hauptsächlich Kinder aus den nachgelagerten Dörfern, welche aus den Schulen in Stettin zurückkehrend diesen Dampfer zur Heimfahrt benutzten. Die Gesamtzahl der Passagiere wird auf einige fünfzig angegeben, von denen der größte Theil gerettet sein soll. Als verlegt ist bisher nur ein Passagier gemeldet, der sich ein Bein gebrochen hat und in das Johanniter-Hospital in Jalicow geschafft wurde. Von dem veruntenen Schiff, welches in 7 Meilen Tiefe liegt, ragt nur

ein Mast einige Fuß über dem Wasser empor. Leichen sind bisher noch aller Weise noch nicht geborgen; das werden die Bergungsarbeiten angesetzt betrieben. Alle Anfallten sind getroffen, das Fahrzeug zu heben und die im Ramm befindlichen Leichen zu bergen. Da die Berichten sich auf verschiedene Ortlichkeiten der Umgegend beziehen, war es den Behörden bisher nicht möglich, die genaue Zahl derselben festzustellen.

Kaiserliches Geisenz. Der Kaiser hat dem großbritannischen Reiterregiment The 1. Royal Dragoons, an dessen Spitze ihn die Königin Viktoria von England im Jahre 1894 als Colonel in Chief gestellt hat, auch zum diesjährigen 18. Juni, dem Gedenntage der Schlacht von Waterloo, eine ehrende Auszeichnung zugesandt. Diefelbe besteht aus einem sogenannten römischen Kranze, der aus grünen und goldenen Loobereiblätteln mit goldenen Knospen, Blättern und Beeren gemunden ist. Der Kranz welcher am 18. Juni die Standarten Spitze des Regiments Royal Dragoons zieren soll und durch den bei der heutigen Postfahrt in London kommandierten Major Freiherr v. Lütjow vom Großen Generalstabe dem Kommandeur des Regiments übergeben wird, ist der an seinen Bestimmungsort abgegangen.

Zwei Anekdoten theilt der bekannte Dntel Bräutigam August Juntermann im Feuilleton des „B. T.“ mit. Er erzählt: „Ich spielte einmal vor Kaiser Wilhelm I. in Wiesbaden, und der Hofmarschall theilte mir nach beendeter Vorstellung mit, daß der Kaiser mich wohl durch Verleihung des Hohenzollernordens ehren und erheben würde. In meiner großen Freude telegraphisirte ich dies sofort an meine Frau nach Stuttgart, die es einigen Jutren von der Presse mittheilte, worauf es natürlich in die Zeitung kam. Als ich am andern Morgen, um mich zu bedanken und zu vergewissern, zum Hofmarschall kam, rief mir dieser schon auf der Thürschwelle zu: „Ach Gott, er hat's ja gefürchten!“ Es verstand das erst nicht, bis mir der Hofmarschall des Kaisers Worte citirte: „Sie wissen, daß ich von meiner Regel, Schauspielern, welche sich noch im aktiven Berghältniß befinden, nicht abgeben kann und nicht abgeben werde, aber Juntermann soll das schönste Schmuckstück haben, was zu beschaffen ist.“ Das erhielt ich denn auch und trage es heute mit größterem Stolz, als einen Orden. Der Oberregisseur Jendowsky in Stuttgart machte darauf den guten Witz: „Ich hätte eine „Decoration“ erwartet, hätte aber nur ein „Verhörprotokoll“ erhalten.“ — Die zweite Anekdote spielte gleichfalls in Wiesbaden: „Im letzten Acte von „Dntel Bräutigam“ sagt der durch seine eigene Mißthätigkeit und Schwandelen zu Grunde gegangene Gutsbesitzer Yuenenau a. D. Axel von Ränbom, nachdem ihn Bräutigam vom Selbstmorde errietet hat, zu seiner Frau: „Ich werde wieder in die Arme eintreten“, worauf seine Frau erwidert: „Ja, lieber Axel, das entspricht Deinen Neigungen am besten.“ Raum hatte der Darsteller des Axel die Worte: „Ich werde wieder in die Arme eintreten“ gesprochen, da sich Kaiser Wilhelm unter gereiztester Heftigkeit des nahestehenden Publikums aus seiner Profenienmsloge aus zu: „Ja, ich nehme ihn aber nicht wieder!“ Am andern Abend wurde dasselbe Stück wiedergebott, und da morgens auf der Probe der Hofmarschall meldete, der Kaiser würde Abends wieder ins Theater kommen, wir möchten doch die Stelle, die ihn vielleicht etwas genirt hätte, fortlassen, sagte der Darsteller des Axel am Abend laut dessen: „Ich werde mir einen tüchtigen Inspektor nehmen und hoffe, es dann in der Landwirthschaft doch noch zu etwas zu bringen.“ Da kloppte der Kaiser als Zeichen des Applauses mit der gefundnen Hand auf seine Brustschloßene — es war kurze Zeit nach dem verruchten Nobilitirungs Antritte — und meinte: „Ach ja, das geht eher!“

Für ein Bismarck-Denkmal in Burgstädt hat nach dem „Frank. Kurier“ der Fürst-Neub. Älterer Kniebe das ihm von dem Komitee angebotene Protokoll mit der Begründung abgelehnt, daß ein Nationaldenkmal für den Fürsten nicht nach Greib, sondern nach Berlin gebühre.

Heirathen in Rußland sollen zuweilen ein ganz charakteristisches Kulturbild auf. Im Dorf Komarow, Kreis Aufjanshof, verlebte sich ein wohlhabender Weidwäher in ein hübsches, aber armes Mädchen. Er schickte Freiwerber an ihre Eltern, und der Pakt kam zu Stande, ohne daß die Eltern ihre Tochter um ihre Einwilligung gefragt hätten. Waren sie doch der Ansicht, daß ein Mädchen eine Waare sei, die jeder Bräutigam erheben kann, der ihnen einen entsprechenden Preis zahlte. So legten sie auch den Tag der Hochzeit fest. Aber da geschah etwas ganz Unerwartetes.

Das Mädchen erklärte, der ihr bestimmte Bräutigam gefalle ihr nicht, und sie sei nicht damit einverstanden, dessen Frau zu werden. Doch ihr Protest verhallte ungehört, und als der Tag der Hochzeit heranzubrochen war, begann man sie zur Trauung zu schmücken. Das Mädchen legte sich zur Wehr, aber mehrere Dhrigen bekehrten sie, daß sie sich zu fügen habe. Sie schrie und weinte, aber ihr Geheiß und ihre Klagen wurden von den Eiern ihrer „Freundinnen“ überhört, und man führte sie zur Kirche, wo sie getraut werden sollte. Als der Geistliche alsdann an sie die Frage richtete, ob sie dem Mann betrauen wolle, ließ sie sich von den drohenden Gebärden der Frauen nicht einschüchtern und gab ein lautes, deutliches „Nein!“ zur Antwort. Darauf brach der Geistliche die Trauung ab. Der Bräutigam aber ersagte sie und brachte sie mit Hilfe ihrer Eltern zu sich nach Hause, wo er die „Aufführerin“ in einem Stalle verließ. Das arme Weib führte ein entsetzliches Dasein. So war ein halbes Jahr vergangen. Der rohe Kerl that ihr fortgesetzt Gewalt an, und niemand nahm sich des Mädchens an. Da bot er ihr nochmals an, sich mit ihr trauen zu lassen, aber das tapfere Mädchen war nicht dazu zu bewegen. In seiner Wuth verlangte er Hilfe von ihren Eltern, und als diese nichts über ihr Zochter vermochten, ging er so weit, daß er ihre Eltern auf Schadenersatz für gebrochene Ehen verklagte. Da rich auch den Eltern die Geduld, und die ganze Wahrheit kam an den Tag. Der Staatsanwalt nahm sich eifrig der Sache an, und der gewaltthätige Feind erlitt vor dem Geschworenengericht, welches ihn zur Verurteilung nach Sibirien verurtheilte. Auch die „Freundinnen“ haben eine empfindliche Strafe abzuhängen. Die Eltern sind jonderbarer Weise ganz frei ausgegangen.

Glaspflaster hat man jetzt probeweise in Lyon angewandt. Seit November vorigen Jahres ist die Rue de la République mit Glas gepflastert. Das neue Pflaster besteht aus Würfeln von acht Kubfuß Volumen, die aus geschmolzenen Glasblöcken unter hohem Druck gepreßt werden und auf der Oberseite mit kleinen Kugeln versehen sind. Die einzelnen Blöcke schließen sich so dicht aneinander, daß Wasser nicht dazwischen hindurchdringen kann. Als besonderer Vorzug des neuen Pflasters gilt der Umstand, daß Glas eine schlechter Wärmeleiter ist, außerdem ist es bedeutend sauberer, haltbarer und dabei nicht theurer als jede andere Pflasterart.

Entsetzliche Folgen abnormer Hitze. Einem telegraphischen Bericht aus New-York zufolge, ist die schon seit längerer Zeit dort herrschende Hitze während der letzten Tage auf 95 Grad Fahrenheit gestiegen. Durchbare Gewitter entluden sich über der Stadt, doch folgte ihnen nur noch intensivere Gluth und Schwüle. Sieben Personen sind bereits am Hitzschlag gestorben. Mehrere Personen sind in den engen Wohnungen der Arbeiterkassen im Osten New-Yorks haften. Die Fälle von Hitzkrämpfen und geistiger Krankheit in Folge der unenträglich heißen Temperatur mehren sich beständig. Einen höchst merkwürdigen Einfluß hat die Hitze auf ein Dienstmädchen aus Vermont ausgeübt. Die junge Person verfiel plötzlich in religiösen Wahnwitz und als sie unvorurtheilich Weise einige Stunden unbesorgt gelassen wurde, schlug sie sich, nachdem sie ihre beiden Seiten angelegt hatte, große Nägel durch die Nase und die linke Hand. Als man sie blutverkrüppelt und halb ohnmächtig vorfand, erklärte sie, daß sie vom Himmel den Befehl erhalten hätte, sich so signalförmig zu verhalten. Die Unglückliche mußte in ein Hospital geschafft werden; ihr Zustand ist fort hoffnungslos.

Frangösischer Luxus in Frankreich führt jährlich für 27 Millionen Francs Lumpen im Ausland aus. Der Lumpenhandel ist auch in anderen Staaten bedeutend, erstreckt sich aber weniger auf die Ausfuhr, sondern dient vorzugsweise dem Bedarf der heimischen Industrie. In Frankreich aber ist der Eisenbahntransport im Lande selbst zu theuer, da die Beförderung eines Waggons nur 10 000 Kilogramm von Paris bis nach den großen Papierfabriken in Angoulême mehr kostet, als der Transport derselben Menge von Paris nach New-York. Die französischen Lumpen werden besonders von England, Deutschland und den Vereinigten Staaten gekauft. England verwendet größten Theils nur die feinsten Stoffe, die Stücke von gutem Zeug, neuen Gattico und andere Abfälle, wie sie die Lumpenhammer in Paris an den Spitzen der großen Magazine finden, die Engländer stellen aus dieser besonderen Lumpenstoffe die feinsten Luxuspapiere her. Deutschland hat mehr Verwendung für die geringeren Sorten, die zu einem billigen Papier verarbeitet werden. Dazu müssen die Lumpen sehr sorgfältig sortirt werden. So wird Pflanzpapier aus rothem Baumwollenstoff bereitet, das dunkelviolette oder schwarze Papier, das in den Kurzwarengeschäften zum Einwickeln von Kadeln dient, aus schwarzem Baumwollenstoff u. s. w. Die Vereinigten Staaten nehmen alle billigen Sorten von Lumpen ab und waschen sie mit 3—10 Francs pro Doppelcentner, diese Waare wird in Frankreich gar nicht zurückgehalten, da dort die Papierfabriken sich zur Herstellung minderwertiger Papiere nicht mehr der Lumpen bedienen. In den größeren Seestädten sammelt man alte Seile und Segel, die ihre Zeit abgedient haben und außer Gebrauch gesetzt sind, sie sind sehr geschätzt und werden ihrer bezahlet, denn sie dienen ausschließlich zur Verfertigung von Cigarrettenpapier. Die Papierfabriken in Frankreich aber nicht die einzige Industrie, die dem Lumpenhandel Nahrung giebt. Aus manchen Sorten von Lumpen werden wieder neue Gewebe verfertigt. Solche Lumpen werden, wenn sie neu sind, recht gut bezahlt, Flanellabfälle stehen auf 3 Francs pro Kilogramm und Abfälle verschiedener anderer Stoffe, wie sie sich bei den Schneider aufhäufen, auf 70 Centimes. Es ist recht unergötzlich, einmal dem Geschäftsbetriebe bei einem Lumpenbändler zuzusehen, wie die verschiedensten Sorten ausgesucht und je nach ihrer Bestimmung in verschiedene riesige Kisten verpackt werden. Da kann man neben einem Kisten mit 10 000 Kilogramm Militärhosen einen anderen sehen, der 200 Centner schwarze und weiße Seiden enthält. Der Lumpenbändler verfügt über sehr reichliche Angelegenheit, die dem Viebestroman Rigos das Schlußwort geschrieben und an den Herrn des Wils, fern von Allem, was ihr einst theurer war, mag die blonde Frau wohl schauend an die Einfam-

keit denken, die sie nunmehr umgeben wird und über die sich mit der Bogen des Frauenherzens hinwegtäuschte, so lange Jener lebte. Ob ihr wohl die Empfindung das jauchende Kinderlachen des fünfjährigen kleinen Joseph erregt, die frühlich-zärtlichen Liebesworte der kleinen Marie, die aus ihren klaren Kinderaugen schon so ernst in die Welt blickt, als ahnte sie, daß sie eine Mutter habe, die sich ihrer schönsten und heiligsten Rechte so leicht und so schnell begeben — ? An den Herrn des Wils denkt vielleicht Clara Wro an all dies — vielleicht, denn bei ihr und Herrn Rigos ist es nicht gewiß, ob diese Todesnachricht nicht am Ende nicht weiter ist, als — eine bekannte Melodie.

Die Tontur. Ein englischer Erfinder hat nach der „Inventors Review“ einen ganz merkwürdigen Apparat konstruirt, der vielleicht auf einem gar nicht so unrichtigen Grundsatz beruhen mag, über den man aber kaum mit vollem Ernst sprechen kann. Der Schöpfer dieses neuen Instrumentes, das den Namen Vibratorium erhalten hat, ging von der Ansicht aus, daß der menschliche Körper durch Musik heilsam beeinflusst werden kann, und zwar gründet er diese allgemein anerkannte Wirkung, die eine Reihe von harmonischen Tönen auf die menschlichen Gemüthsbeugen ausübt. Das Vibratorium besteht aus einer Hängematte oder einem Kasten, der von leichten Stäben getragen und von Orgelpfeifen umgeben ist, die durch das Spielen einer Klaviatur in Schwingungen versetzt werden. Der Patient wird in den Apparat hineingebracht, dann beginnt die Musik, und zwar wird die Auswahl der Tonstücke für jedes besondere Leiden vorgeschrieben. Der unmittelbar mechanische Effect wird geschätzt als eine Art durchdringender vibratorischer Einwirkungen auf den Körper, die der Empfindung bei elektrischen Schlägen ähnlich ist, aber mehr andauernd und besänftigend wirkt. Bisher hat sich der Erfinder noch nicht über die Behandlung der einzelnen Leiden mittelst seines Apparates ausgesprochen, aber er soll der Ueberzeugung sein, sein System könne so weit entwickelt werden, daß die Heilkräfte des Vibratoriums eine ebenso unbegrenzte Anwendung finden können, wie die Kombination harmonischer Töne selbst. Was dahin wird der Mann dem Schicksale nicht entgegen, durch seine Erfindung in erster Linie den Witzblättern einen willkommenen Stoff geliefert zu haben.

Des Lebens ungemüthliche Freude wird belanntlich seinem Großen zu theil, am wenigsten den Inhabern, der beiden großen Kaufhäuser K. und J. zu Wülhausen l. El., die auf einander in Wuth entbrannt sind. Ein unerschütterlicher Teppich, erzählt die „Straß. Post“, war das „Karnidel“ am bestenwider der Streit von Junne der Concurrenz gebrochen wurde, und das kam so: K verkaufte Teppiche, J. die. J. ging vor einiger Zeit zu K. und erstand bei diesem einen derartigen Zimmerschmuck, worauf K. in seinem Schaufenster ein Plakat des Inhalts aufhängte, der von J. zum Preise von 24 M. angebotene Teppich kamme aus seinen, des K. Geschäft und sei hier zu 21 M. gekauft worden, mit andern Worten, J. verkaufe den Teppich unter Einkaufspreis. Darauf entriethes Plakat das Herrn J.: er habe den Teppich nicht zur Weiterveräußerung, sondern nur deshalb angeschafft, um seiner (des J.) Rundschaft zu bewahren, daß des K. Teppiche zu 21 M. dieselben seien, wie die von J. zu 24 M. verlaufenen. Darob wieder hohe Entrüstung bei K. und seitentlanges Ansetzen in einem Wülhauser Waite mit der kurz und klar gefassten Quintessenz: „J. sagt!“ (sehr gedruckt natürlich!) Das vor den beiden benachbarten Wülhauserhäusern sich drängende Publikum nahm mit einer in melodiösen Tönen sich äußernden, steigenden Fröhlichkeit wahr, daß, je höher die Wellen der gegenseitigen Gerechtigkeit von K. und J. schlugen desto tiefer die Teppichpreise sanken, jedoch heute der „Kurs“ für einen 3—4 Meter großen J.igen Teppich 19 M. beträgt, falls er nicht inzwischen, während wir biss schreiben, weiter gesunken sein sollte. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte den Schluß der Tragödie bilden, welche schon einige Klapphornwerke gezögert hat, und bei welcher der Tertius gaudens, das Wülhauser Publikum, zu hauptsächlich „noch nie gelannten Preisen“ sein Teppichbedürfniß befriedigt.

Des schönen Rigos Ende. Aus Rairo über den Umweg von Hadapek nach Wien ergiebt das „N. W. Tageblatt“ die Meldung vom Tode des Zigeunerprimas Rigos Janetz, der in Egypten an der Pest gestorben sein soll. Wenn sich diese Meldung, die wir unieren Lesern schon bekannt gemacht haben, bestätigen sollte, dann hat das — chimäre Liebesglück Clara Wro's, der schönen Amerikanerin, die nach 6½ jähriger Ehe ihren Galten, den Prinzen Joseph de Chimay et de Claramont, verließ, um an der Seite Rigos' ruhe- und heimatlos die Welt zu durchwandern, nicht allzu lange gedauert von dem Abende ab, an dem die schöne Prinzess dem faszinirenden Vogenritsch des Zigeuners gelauscht wie er an der Spitze seiner Zigeunerkapelle feurig sentimentale Puffkavessen in irgend einem saisonablen Pariser Restaurant erlösen ließ und dabei seine nachschwarzen Augen ließ in jene der schönen Frau verfallen, die über diesen Blick vermaß, daß ein Mann an ihrer Seite las, der ihr seinen Namen und mit diesem seine Ehre anvertraut, und — daß sie eben im Begriffe war den sol an gratin, den sie soeben zu verpfeifen sich anschickte, seiner natürlichen Bestimmung zu entsagen, indem sie ihn traumerloren wieder auf den Keller legte. Le coup de toudre! Eines schönen Abends hatte sie den Prinzen und sol au gratin im Etich gelassen und war aus ihrem glänzenden Büßler Heim verschwunden und mit ihr der Zigeuner. Ziel und planlos durchwanderten sie die Welt, nur ihrer Liebe lebend. Unter den Ständelgeschichten der letzten Jahre bilden diese Reisen und deren Vorgeschichte eines der interessantesten Kapitel. Nun hat der Tod des Viebestroman Rigos das Schlußwort geschrieben und an den Herrn des Wils, fern von Allem, was ihr einst theurer war, mag die blonde Frau wohl schauend an die Einfam-

keit denken, die sie nunmehr umgeben wird und über die sich mit der Bogen des Frauenherzens hinwegtäuschte, so lange Jener lebte. Ob ihr wohl die Empfindung das jauchende Kinderlachen des fünfjährigen kleinen Joseph erregt, die frühlich-zärtlichen Liebesworte der kleinen Marie, die aus ihren klaren Kinderaugen schon so ernst in die Welt blickt, als ahnte sie, daß sie eine Mutter habe, die sich ihrer schönsten und heiligsten Rechte so leicht und so schnell begeben — ? An den Herrn des Wils denkt vielleicht Clara Wro an all dies — vielleicht, denn bei ihr und Herrn Rigos ist es nicht gewiß, ob diese Todesnachricht nicht am Ende nicht weiter ist, als — eine bekannte Melodie.

Die Tontur. Ein englischer Erfinder hat nach der „Inventors Review“ einen ganz merkwürdigen Apparat konstruirt, der vielleicht auf einem gar nicht so unrichtigen Grundsatz beruhen mag, über den man aber kaum mit vollem Ernst sprechen kann. Der Schöpfer dieses neuen Instrumentes, das den Namen Vibratorium erhalten hat, ging von der Ansicht aus, daß der menschliche Körper durch Musik heilsam beeinflusst werden kann, und zwar gründet er diese allgemein anerkannte Wirkung, die eine Reihe von harmonischen Tönen auf die menschlichen Gemüthsbeugen ausübt. Das Vibratorium besteht aus einer Hängematte oder einem Kasten, der von leichten Stäben getragen und von Orgelpfeifen umgeben ist, die durch das Spielen einer Klaviatur in Schwingungen versetzt werden. Der Patient wird in den Apparat hineingebracht, dann beginnt die Musik, und zwar wird die Auswahl der Tonstücke für jedes besondere Leiden vorgeschrieben. Der unmittelbar mechanische Effect wird geschätzt als eine Art durchdringender vibratorischer Einwirkungen auf den Körper, die der Empfindung bei elektrischen Schlägen ähnlich ist, aber mehr andauernd und besänftigend wirkt. Bisher hat sich der Erfinder noch nicht über die Behandlung der einzelnen Leiden mittelst seines Apparates ausgesprochen, aber er soll der Ueberzeugung sein, sein System könne so weit entwickelt werden, daß die Heilkräfte des Vibratoriums eine ebenso unbegrenzte Anwendung finden können, wie die Kombination harmonischer Töne selbst. Was dahin wird der Mann dem Schicksale nicht entgegen, durch seine Erfindung in erster Linie den Witzblättern einen willkommenen Stoff geliefert zu haben.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 18. Juni. (8. nach Trinitatis) Born. 9½ Uhr Herr Sup. Vic. Kömle. 11½ Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. Es wird eine Kirchenkollekte für das Magdalenenstift Joor bei Wolmitzfeld eingesammelt.

Wetterbericht.
Vorausichtliche Witterung am 18. Juni.
Ziemlich trübe, windig, Regenfälle. Temperatur wenig verändert.
Vorausichtliche Witterung am 19. Juni.
Wschelnd bewölkt, kühles, windiges Wetter mit Regenschauer.

Wasserwärme der Badeanstalt.
Freitag den 16. Juni: 16 Grad Reaumur.

Marktbericht.
Gommern. 16. Juni. Lanometten 150—156 M. Weizweizen — M. glatter englischer Weizen — M. Raubweizen — M. Roggen 141—146 M. Ghevaliergerste — M. Randgerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.
Magdeburg. 16. Juni. Weizen: Schirff 154—156 M. Raubweizen 145—149 M., Roggen 144—149 M. Gerste feinste — M. mittlere 151—166 M. Brauergere 140—144 M. Randgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer 140—144 M.
Zerbst. 15. Juni. Getr. 2,00—2,50 M. pr. Centner (Stroh 14,00—15,00 M. pr. Schd. (12 Gr.), Kartoffeln Schfl. 1,50 M., Mohrrüben 0,30 M. pr. Schfl. Zwiebeln 5,00 M., Bergzwiebeln — M., Pfefferquinten — M., Bohnen — M., pr. Schfl., Gurken (Schd) — M., Birringkohl — M., Weiskohl — M., Kohlrätz — M., Meerrettig 3—8 M., Sellerie 4—6,00 M., Porree 0,75 M. Majoran 0,20 M., Petersilienwurzel 0,75 M. Salat 1 M., Radies 0,50 M., Stauden Blumentohl — M. Spargel 0,45 M.

Wasserhand der Elbe.

	+ bedeutet über	unter Null	
Barndubitz	14. Juni	+ 0,12	15. Juni + 0,21
Brandeb.		+ 0,14	0,26
Melmitz		+ 0,16	0,14
Leitmeritz		+ 0,11	+ 0,11
Außig	15. Juni	+ 0,18	0,24
Dresden		+ 1,05	— 1,00
Luzgan		+ 1,09	+ 1,14
Wittenberg		+ 1,82	+ 1,81
Roslau		+ 1,24	+ 1,24
Barby		+ 1,72	+ 1,76
Wehr Preicia.			
Unterpegel	Wesbrücken	Wesbrücken	
Schönebeck	wasserfrei	wasserfrei	
Magdeburg	+ 1,57		1,57
Langern	+ 1,54		1,52
Wittenberge	+ 2,32		2,25
Wob.-Dom.	+ 2,08		2,02
Rauenburg	+ 1,75	15. Juni	1,62
	+ 1,82	16. Juni	1,71

